

Kuhmolke im Glaskubus

Im österreichischen Vorarlberg kann man großartige zeitgenössische Architektur entdecken. Manches Bauwerk entsteht mitten auf der Wiese

von Franz Lerchenmüller

Sind Vorarlberger von allen guten Geistern verlassen? Trauen sie sich mehr? Oder zeigen sie sich einfach aufgeschlossener als ihre österreichischen Landsleute – zumindest in Sachen Architektur? Fest steht jedenfalls, dass zwischen Bodensee und Bielemerhöhe in den letzten Jahrzehnten auf eine Art gebaut wurde, wie man sie hier nicht unbedingt erwarten würde.

Da spiegeln sich die steinernen Kirchtürme in stahlgefassten Glasfassaden. Auf begrünten Flachdächern wuchert Moos. Schmucklose Kuben aus hellem Holz und grauem Beton stellen sich selbstbewusst in Positur neben altersschwarze, altersmüde Wälderhäuser, welche die Geschichte von Generationen in sich aufgesogen haben. Und gerade durch ihre Leichtigkeit und Frische betonen sie die düstere Würde der Schindelträger mit den rissigen Läden.

Schöner Wohnen

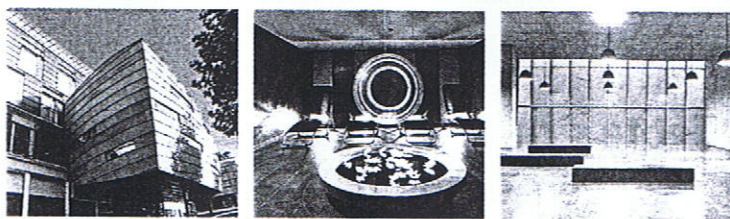
Schon beim Vorbeifahren fallen die Exoten ins Auge: das Gemeindezentrum in Andelsbuch, zum Beispiel. Mit seinen vier Betonstelen zitiert es die Geschichte des alten Rathauses, in dem einst die Leiter hochgezogen wurde und die Volksvertreter sich selbst erst wieder nach unten entließen, wenn sie einen Entschluss gefasst hatten. Oder die Werkstätten der Tischler und Zimmerer in Hittisau und Bizau, die mit ihren flächigen Fenstern und hellen Schindeln wie perfekte Visitenkarten des Gewerbes wirken. Und selbst die Bushäuschen sind landesweit einheitlich aus Glas und Holz gestaltet.

Die Versuche, der traditionellen Architektur etwas Zeitgemäßes entgegenzusetzen, begannen in den sechziger Jahren. Ihre Wurzeln aber liegen tiefer. Schon seit Jahrhunderten verließen die Vorarlberger ihre Täler, verdienten draußen in der Welt ihr Geld und kamen mit frischen Ideen zurück. Nunmehr aber war der Lebensstandard gestiegen. Man hatte Kapital. Und schöner zu wohnen galt den Hiesigen schon immer als ein Lebenszweck: „Schaffa, schaffa, Hüsle baua“ heißt die Vorarlberger Variante des schwäbischen Immobilienimperativs.

Die liberale Baugesetzgebung lockte unternehmungslustige Architekten an. In den achtziger Jahren machten sich Zimmerleute und Bauingenieure als „Vorarlberger Baukünstler“ international einen Namen. Seitdem wachsen Bürohäuser,

Kindergärten, Heizwerke, Fertigungshallen und Skihütten in die Höhe, die sich – und ihren Nutzern – in ungewöhnlichem Design gefallend.

Und dem interessierten Gast natürlich auch. Der steigt einschlägig im Hotel Martinspark in Dornbirn ab, wo in der Halle ein mannsgroßer rosa Plastikkeimer zu Kunstspekulationen anregt, und dessen Restaurant wie eine grüne Kogge auf Stelzen am Hauptgebäude andockt. Oder er nächtigt in Bezau, im zwei Jahre alten „Blutenschloss“ des Hotel Gams: Ein gedrungener, weinroter, mit einem Lattenschirm verkleideter Rund-



Oben: Kein Museum für Moderne Kunst, sondern die Molkerei Metzler in Egg.

Unten: Das Hotel Martinspark in Dornbirn (links), Innenansicht vom Hotel Gams in Bezau (Mitte) und ein Blick in das Kunsthaus von Bregenz (rechts), erbaut vom Architekten Peter Zumthor.

Service

Ausstellung

Noch bis zum 20. Januar 2008 stellt das Kunsthaus Bregenz (KUB) Werke des Schweizer Architekten Peter Zumthor aus.

www.kunsthaus-bregenz.at

Führungen

Das Vorarlberger Architektur Institut hat Besichtigungstouren zusammengestellt:

www.archtour.at/vai

turm empfängt ihn mitten auf der Wiese. In der „Kuschelsuite“ erwarten ihn Whirlpool, Himmelbett und Kaminfeuer. Im Innenturm haben schon Hunderte ihre amourösen Erfahrungen an die schwarzen Wände gekritzelt: „Er kam, sah, und jetzt lass ich ihn nicht mehr los.“

Natürlich prunken auch Museen gern mit neuem Outfit: Im Kunsthaus in Bregenz tauchen Schindeln aus geätztem Glas die vier Etagen in ein warmes Licht. Im Frauenmuseum in Hittisau organisieren Frauen aus dem Dorf in einem 250 Quadratmeter großen, ganz in Weißtanne gehaltenen Saal weihnich-

beachtete Ausstellungen. „1000 Frauen für den Frieden“ etwa. Oder „Tracht für Einheimische und Zweheimische“.

Auch die Musik sucht sich ihr passendes Ambiente: Für die Konzerte der Schubertiade in Schwarzenberg – während der es aus Gründen der Klangreinheit den Kühen des Dorfes übrigens verwehrt ist, Glocken zu tragen – ist die Angellika-Kauffmann-Halle wie geschaffen. Unter den Klängen der Lieder aus der „Schönen Müllerin“ scheinen die honigfarbenen Balken noch einmal extra zu leuchten. Die Töne steigen empor zu den Holzträgern, die wie überdimensionierte Kleiderbügel das Dach schultern.

Kundenfang durch Baukunst

Immer wieder entdecken Reisende aufsehenerregende Bauten. So hat der Verbund „Käsestraße“ in Lingenau einen 70 Meter langen und sieben Meter hohen Betonriegel in den Berg geschoben, einen High-Tech-Bunker für ein ehrwürdiges Produkt. Hinter einer Glaswand reifen im „Käsekeller“ derzeit 28.000 Laib Bergkäse aus kleinen Sennereien heran und werden täglich von Robotern mit Salzlake bespritzt und gebürstet.

Auch Ingo Metzler hat sich in Egg ein mehr als ungewöhnliches Ensemble aus drei hintereinander gestaffelten Beton- und Glaswürfeln hingestellt. „Ich verstehe nichts von Architektur“, sagt der schlitzohrige Bauer freimütig. „Mir gefällt es. Aber wichtiger ist, dass darüber geredet wird.“ In dem futuristischen Gebäude verarbeitet er Kuh- und Ziegenmolke zu Handcremes, Kurbädern und Seife. „Im Dorf mei-

nen sie, wir haben einen Vogel. Aber wir waren auf einer Architekturausstellung in Paris, und das hat uns jede Menge französischer Kunden gebracht.“

Und natürlich spielt Architektur auch in der Gastronomie eine wichtige Rolle. In der weißgeschuerten Tischplatte des Adler in Schwarzenberg hat ein Peter Feurstein sich schon 1918 verewigt. Der Umbau der Gaststube dagegen liegt erst ein paar Jahre zurück. Jetzt packt Engelbert Kaufmann, gastronomisch mit zwei Hauben geadelt, unter der schnörkellosen Kassettendecke aus hellem Holz ein Steinpilz-Süßholz in den Polenta-Mantel, gibt Schupfnudeln zur Flügentenbrust, gratiniert die Kalbsküttel mit Bergkäse, und schafft so auf dem Teller, was den Tischlern rundum gelungen ist: Tradition und Moderne zu vereinen.

MOLKEREI METZLER PHOTOM, KUNSTHAUS BREGENZ PHOTOM, HOTEL GAMS PHOTOM, FRANZ LERCHENMÜLLER